



Ralph-Christian Amthor (Hrsg.)

Soziale Arbeit im Widerstand!

Fragen, Erkenntnisse und Reflexionen
zum Nationalsozialismus

BELTZ JUVENTA

Leseprobe aus: Amthor (Hrsg.), Soziale Arbeit im Widerstand!

ISBN 978-3-7799-4454-6, © 2016 Beltz Verlag, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-4454-6>

Strategien des Erinnerns

Forschungsstand, offene Fragen und konzeptioneller Aufbau des Sammelbandes

Ralph-Christian Amthor

1. Einleitung

Ende Januar 1933 stürmten SA-Männer das Berliner Bezirksamt Wedding. Mit Gewehren und Pistolen bewaffnet kontrollierten sie jeden Winkel des Gebäudes, suchten hektisch und laut brüllend in den Bürozimmern nach regimiefeindlichen Kräften. Leitende Personen der Verwaltung wurden die Treppen hinunter gezerrt und schwer misshandelt. Von Zimmer zu Zimmer zogen die Nationalsozialisten Wohlfahrtspflegerinnen, Wohlfahrtspfleger und deren Kollegen heraus, führten sie unter Einsatz massiver Gewalt ab und entfernten sie mit sofortiger Wirkung vom Dienst; zu derartigen „Säuberungen“ kam es in allen Berliner Bezirksamtern. Damit wurde in der Wohlfahrtspflege eine radikale politische Wende spürbar, die nunmehr die gesamte Gesellschaft erfasste: Hitler und die NSDAP übernahmen in kürzester Zeit die politische Macht in Deutschland, die Grundrechte der Weimarer Verfassung wurden aufgehoben und politische Gegner systematisch verfolgt.

Die demokratische Epoche der Weimarer Republik ging zu Ende: Brachte die Reichstagswahl 1933 noch nicht die von den Nationalsozialisten gewünschte absolute Mehrheit, so befreite sich Hitler nur kurze Zeit später durch das Ermächtigungsgesetz von allen Bindungen an die Verfassung und parlamentarische Kontrolle. Die NSDAP wurde Staatspartei des Dritten Reiches, die übrigen Parteien lösten sich auf Druck der Nationalsozialisten entweder selbst auf oder waren mit Verbot konfrontiert. Mit Hilfe der Polizei, der SA und SS baute Hitler ein repressives System auf. In den Ländern des Deutschen Reiches wurden Reichsstatthalter eingesetzt, die Länderparlamente aufgelöst, die Selbstverwaltung der Gemeinden und die bundesstaatliche Struktur des Reiches beseitigt. Nach dem Tode Hindenburgs im Jahr 1934 hielt Hitler die Macht des Reichspräsidenten, des Reichskanzlers und des Führers der Staatspartei in seinen Händen. Als „Führer des Deut-

schen Reiches und Volkes“ ließ er Beamte und Soldaten auf seine Person vereidigen.

Die NSDAP kontrollierte schließlich das gesamte politische und gesellschaftliche Leben. Deutschland entwickelte sich zum totalitären Führerstaat, der politische Gegner erbarmungslos verfolgte und bekämpfte. Der Zugriff der Nationalsozialisten erstreckte sich auf sämtliche Lebensbereiche: So richtete sich die nationalsozialistische Rassen- und Kriegsideologie nicht allein auf den öffentlichen Raum, auf politische Institutionen, Wirtschaft und Rechtswesen, Kirchen, Gesundheitswesen oder Wohlfahrtspflege, sondern wirkte bis in das Private hinein; sie prägte maßgeblich die Erziehung der Kinder und beeinflusste auf destruktive Weise zwischenmenschliche Beziehungen, von Freund- und Nachbarschaften bis Ehen.

Die nationalsozialistische Rassengesetzgebung erstreckte sich gleichermaßen auf die Ausbildungsstätten für soziale Berufe als Teil des Bildungs- und Erziehungswesens: der Zugang von jüdischen und politisch unerwünschten Schülerinnen und Schüler wurde erschwert und schließlich völlig aufgehoben; diese Reglementierungen bezogen sich zudem auf das Lehrpersonal. In den Universitätsstädten wurden im Mai 1933 Bücher öffentlich verbrannt, „entartete Kunst“ verschwand aus den Galerien und Museen. Bereits im Jahr 1933 kam es zur Errichtung erster Konzentrationslager für politische Gefangene. Die SS entwickelte sich unter Himmler zur neuen Führungselite, die Hitler unbedingten Gehorsam schwor und bis 1939 zusammen mit der Gestapo vornehmlich zur Überwachung und Verfolgung von Regimegegnern diente. 1934 wurde der Volksgerichtshof eingerichtet, der Tausende von Todesurteile und Urteile zu drastischen Bestrafungen fällte (vgl. Amthor 2016, S. 160 ff.).

Auch Willi Schwarz (1902–1975), während der „Machtergreifung“ Jugendfürsorger im Bezirksamt Wedding, wurde wegen seiner politischen Betätigung bei der SPD entlassen. Zusammen mit Gleichgesinnten gründete er die Widerstandsgruppe „Roter Stoßtrupp“, die eine gleichnamige Zeitschrift herausgab: Bis zu deren Zerschlagung entfaltete diese Gruppierung erhebliche Aktivität, konnte die Auflage bis auf 1.500 Stück steigern und im November 1933 sogar die 26. Ausgabe herausbringen. Schwarz übernahm die Verteilung illegaler Schriften und Flugblätter, die er im Tank seines Motorrades versteckt ins Berliner Umland brachte. Ende 1933 wurde die Mehrzahl der aktiven Mitglieder dieser Widerstandsgruppe verhaftet. Sieben führende Mitglieder mussten sich vor dem Volksgerichtshof verantworten, unter ihnen Willi Schwarz, der, im August 1934 zu einer Zuchthausstrafe verurteilt, bis 1937 in Haft blieb. Zwei Jahre nach seiner Entlassung nahm ihn die Gestapo erneut fest; es folgte die Inhaftierung im KZ Sachsenhausen bis zum Jahr 1945.

Zur Biografie dieses Jugendfürsorgers liegen uns heute weitere Informationen vor: Seine Ausbildung absolvierte er an der „Deutschen Hochschule für Politik“ in Berlin; im Jahr 1929 erhielt er die staatliche Anerkennung als Fürsorger mit dem Hauptfach „Jugendwohlfahrtspflege“. Teil dieser Hochschule war bis Anfang der 1930er Jahre eine Ausbildungsstätte für männliche Wohlfahrtspfleger, die der sozialistische Theologe Carl Mennicke (1887–1959) in den 1920er Jahren begründet hatte. Während 1932/33 an den Universitäten Dozenten und Studierende in Scharen zu den Nationalsozialisten überliefen, blieb die große Mehrheit der Studierenden dieser Hochschule den demokratischen Gründungsintentionen weiter verbunden. Auffällig ist, dass nicht nur der Jugendfürsorger Willi Schwarz, sondern weitere Absolventen der Wohlfahrtsschule sich Widerstandsgruppen anschlossen oder aus der Emigration das NS-System bekämpften. Dieser Widerstand erfolgte – dies belegt eine Studie des Otto-Suhrs-Instituts der FU Berlin (Mielke 2008) anschaulich – aus unterschiedlichen Gründen: häufigstes Motiv war die politische Gegnerschaft, doch auch das Wissen um nationalsozialistische Gewaltverbrechen, moralische Erwägungen und eine Verpflichtung zur Mitmenschlichkeit, die sich u.a. in der Unterstützung von verfolgten Jüdinnen und Juden äußerte, stellten wichtige Anstöße dar.¹

Es waren Schilderungen, wie beispielsweise jene zu den Absolventen der Wohlfahrtsschule der Deutschen Hochschule für Politik in Berlin, sowie zu weiteren Frauen und Männern aus der Sozialen Arbeit, insbesondere aber die Auseinandersetzung mit dem Leben und Wirken der Sozialarbeiterin Irena Sendler (1910–2008) und des Sozialpädagogen Janusz Korczak (1878–1942) aus Warschau in Polen, die zur übergeordneten Frage nach dem Widerstand der Sozialen Arbeit in Deutschland während der nationalsozialistischen Terrorjahre führten, einer Problemstellung, die bis dato in der Profession und Disziplin überhaupt nicht aufgeworfen, geschweige denn zum Gegenstand wissenschaftlicher Studien genommen worden wäre.² Gleichwohl muss auf der Basis der vorliegenden wissenschaftlichen Forschung zur Berufs- und Professionsgeschichte zunächst in Erinnerung gerufen werden,

1 Dieser Wohlfahrtsschule gehörte bis 1931 der Deutschen Hochschule für Politik an, anschließend erfolgte ein Trägerwechsel zum Berliner Pestalozzi-Fröbel-Haus; siehe hierzu auch Amthor 2016, S. 12 ff. und 190 ff. Zu Willi Schwarz vgl. Mielke 2008, S. 21, 164 und 176; Sandvoß 2007, S. 76 ff.; Küstermeier 1981; Amthor 2012a. Die einleitenden Schilderungen zu den Berliner Bezirksämtern orientieren sich an Landwehr/Baron 1995, S. 198 ff.; siehe hierzu zudem Sachße/Tennstedt 1992, S. 190 ff.

2 Vgl. hierzu Amthor 2005a und 2015, weiterhin Reinicke 2008; bereits im „Who is who der Sozialen Arbeit“ (Maier 1998) werden zu zahlreichen Personen Bezüge zum Nationalsozialismus – vom Widerstand, Verfolgung, Exil bis hin zur aktiven Beteiligung – festgehalten.

dass die damalige Soziale Arbeit in einem für uns heute erschreckenden Maße an der Umsetzung nationalsozialistischer Ideologie beteiligt war.

2. Soziale Arbeit im Nationalsozialismus

Wer sich mit dem Widerstand beschäftigen möchte, kommt – um einer naiven oder gar beschönigenden Geschichtsschreibung oder neuer Mythenbildung in Bezug auf den Nationalsozialismus entgegenzutreten – nicht darum herum, sich die tatsächliche Verfasstheit damaliger Sozialer Arbeit zu vergegenwärtigen. Bereits der jüdische Journalist, Schriftsteller und Regisseur Ralph Giordano (1923–2014) ging in seinem Buch „Die zweite Schuld oder von der Last Deutscher zu sein“ auf die unterschiedlichen Strategien der Verleugnung, Verdrängung und Bagatellisierung ein, die jahrzehntelang den Diskurs zum Nationalsozialismus während der Nachkriegsjahre in der BRD bestimmten und von ihm – u.a. unter Rückgriff auf die Befunde von Alexander und Margarete Mitscherlich („Die Unfähigkeit zu trauern“, 1967; siehe ferner Brockhaus 2008) – als Mechanismen zur Entlastung der Täter ausgemacht wurden; Giordano sprach hier vom „Großen Frieden mit den Tätern“ (vgl. 1987). Wenn nun der Widerstand in diesem Sammelband betrachtet werden soll, so müssen wir uns zunächst vergegenwärtigen, dass sich die Soziale Arbeit in Deutschland ab 1933 der neuen Ideologie nicht nur unfänglich öffnete, sondern sich ihr in weiten Bereichen unterwarf. Widerstand kann nur tatsächlich verstanden und wertgeschätzt werden, wenn wir uns nicht nur mit den Auswirkungen nationalsozialistischer Gewaltherrschaft auf der gesamtgesellschaftlichen Ebene, sondern mit dem Fanatismus, der Unmenschlichkeit und dem Versagen in den eigenen Reihen konfrontieren, denen Frauen und Männer, die sich in und aus der damaligen Sozialen Arbeit widersetzten, unmittelbar in ihrem konkreten Alltag ausgesetzt waren.

Die Bilder, die wir heute vom Nationalsozialismus haben, sind in einem erheblichen Maße beeinflusst von den Verbrechen und dem millionenhafte Mord an jüdischen Mitmenschen, der Verfolgung Oppositioneller, der Niederschlagung demokratischer Strukturen und dem gewalttätigen Terror der Diktatur. Hier könnte der Eindruck entstehen, dass „soziale Berufe“ – verglichen mit denen von Politikern, Juristen, Ärzten, Theologen, Wissenschaftlern oder anderen – keinen nennenswerten Einfluss auf die gesellschaftlichen Entwicklungen und Verbrechen hatten, zumal die diesbezügliche Erwerbstätigkeit mehrheitlich von Frauen ausgeübt wurde. Tatsächlich reicht allein ein kurzer Blick in ein einschlägiges Fachlexikon der damaligen Zeit, dem „Handwörterbuch der Wohlfahrtspflege“ aus dem Jahr 1937, um die Situation sozialer Berufstätigkeit in der NS-Zeit zu erfassen; dort heißt

es prägnant: „Durch die Ausrichtung der gesamten Volkswohlfahrtspflege nach den Grundsätzen nationalsozialistischer Weltanschauung sind die sozialen Berufe in vorderster Front mit eingesetzt zur Erfüllung der großen Erziehungsaufgaben, die uns heute gestellt sind. Denn das muß jedem in der Volkswohlfahrtspflege Arbeitenden stets bewußt sein: welche Teilaufgabe er auch zu bearbeiten hat, in erster Linie ist seine Aufgabe Erziehungsarbeit! Soziale Arbeit verlangt stets den Einsatz der ganzen Persönlichkeit. Nur wirklich Berufene sollten sich daher diesen Aufgabengebieten zuwenden, sei es nun der Arbeit der Kindergärtnerin oder Hortnerin, der Jugendleiterin, der Volkspflegerin oder des Volkspflegers!“ (Althaus/Betcke 1937/39, 964 f.).

Aus den vorliegenden Befunden zur Professionsgeschichte ist durch Studien und Beiträge hinlänglich belegt, dass „Volkspflegerinnen“, „Volkspfleger“ und „Jugendleiterinnen“ – dies waren die damaligen Vorläuferberufe der heutigen Sozialpädagogen/-innen und Sozialarbeiter/-innen als Absolventen der Hochschulen für angewandte Wissenschaften und Universitäten –, darüber hinaus alle anderen sozialen Berufe der damaligen Zeit weitverbreitet aktiv an den verbrecherischen Machenschaften beteiligt waren oder diese zumindest toleriert und geduldet haben. In allen Arbeitsfeldern der damaligen Sozialen Arbeit – von der Vorschulerziehung, Fürsorgeerziehung und Jugendpflege über die Familienhilfe, Erziehungsberatungsstellen und Säuglingsfürsorge bis hin zur Arbeit in den Gesundheitsämtern, Krankenhäusern und in der Anstaltsfürsorge – wurden Angehörige sozialer Berufe zu stillen Beobachtern, Mitläufern und Zeugen, vielfach aber auch zu Unterstützern, Kollaborateuren oder sogar aktiven Tätern, sahen, wie man Kinder und Jugendliche, erwachsene und alte Mitbürger – allein aufgrund ihres jüdischen Glaubens, politischer Überzeugung, einer Behinderung, Erkrankung oder aufgrund anderer Hilfsbedürftigkeit – immer größeren Benachteiligungen, Verleumdung und Hetze, schließlich schärfsten Diskriminierungen sowie allgegenwärtiger Verfolgung, brutalen Übergriffen und gnadenloser Deportation unterwarf. Alle Erwerbstätigen in der damaligen Sozialen Arbeit waren in ihrem konkreten Alltagsleben unmittelbar mit Gräueltaten und Verbrechen konfrontiert.³

Die Auseinandersetzung mit der Sozialen Arbeit und sozialen Berufen im Nationalsozialismus erzwingt darüber hinaus eine komplexere Perspektive, denn zeitgleich mit den soeben beschriebenen Anpassungs- und De-

3 Vgl. hierzu die Übersicht bei Amthor 2012b; zur Rolle des Berufsstandes der Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter/Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen siehe u.a. Ebbinghaus 1987; Schnurr 1997; Haag 2000; Lehnert 2003; Reinicke 2008; Kompisch 2008; Amthor 2016. Übergreifend zu allen sozialen Berufen Amthor 2003, 291 ff.

formationsprozessen setzte eine gnadenlose Hatz auf alle ein, die sich der nationalsozialistischen Barbarei in den Weg stellten. Dies zeigte sich beispielsweise im Verbot ganzer Wohlfahrtsverbände, Institutionen und Organisationen der damaligen Sozialen Arbeit, führte zum Ausschluss der „Zentralwohlfahrtsstelle der Juden“ aus der Liga der Freien Wohlfahrtsverbände, zu fristlosen Entlassungen von politisch unbequemen Kollegen/-innen in den kommunalen Wohlfahrts- und Jugendämtern und zur brutalen Verfolgung und radikalen Niederschlagung von oppositionellen Berufsangehörigen. Wie auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen – angefangen von der Verfolgung hervorragender Wissenschaftler, Juristen und Politiker über Ärzte, Psychiater, Psychologen, Physiker und Ingenieure bis hin zu Pädagogen, Geistlichen und Künstlern – führte die nationalsozialistische Barbarei in der Sozialen Arbeit zu einem nachhaltigen Verlust von ausgewiesenen Experten/-innen und deren Wissen, Fähigkeiten und Leistungen.

Zudem gilt es hervorzuheben, dass auch Jugendleiterinnen, Wohlfahrtspfleger/-innen und Angehörige anderer sozialer Berufe jüdischen Glaubens oder mit jüdischen Wurzeln auf brutalste Art und Weise und in aller Öffentlichkeit stigmatisiert und eingeschüchtert, offen oder verdeckt misshandelt, jeglicher Menschenrechte beraubt, eingesperrt, verhört, vertrieben, deportiert wurden und in den Konzentrationslagern starben.⁴ Schließlich gilt es, neben aktiver Beteiligung und Anpassung, Verfolgung und Emigration im Rahmen einer Berufs- und Professionsgeschichte auch jene Frauen und Männer zu berücksichtigen, die mit den damaligen nationalsozialistischen Entwicklungen in Politik und Gesellschaft, aber auch in der Wohlfahrtspflege/Volkspflege, bei den einzelnen Trägern, Verbänden, Einrichtungen und sozialen Diensten, vor und nach 1933 nicht einverstanden waren.

3. Stand der wissenschaftlichen Forschung

Die Auseinandersetzung mit dem Widerstand innerhalb der Erziehungswissenschaft und erziehungswissenschaftlichen Sozialpädagogik einerseits und der Wissenschaft Soziale Arbeit und Sozialarbeitswissenschaft andererseits

4 Vgl. Reinicke 2008 und Amthor 2005, 2012a. Siehe als Veröffentlichungsbeispiele zur Emigration Otto/Sünker 1989, speziell zu Nordamerika siehe Wieler 1998, 2016 und Wieler/Zeller 1995, zur Verfolgung und Vertreibung im Rahmen der Frauenforschung Feustel u.a. 2009, zu den jüdischen Wurzeln Sozialer Arbeit insbesondere die Aktivitäten und Veröffentlichungen des „Arbeitskreises jüdische Wohlfahrt“ unter www.juedischewohlfahrt.de oder Reinicke 2008 als Beispiel für einzelne Arbeitsfelder.

seits – als die beiden zentralen Orte wissenschaftlicher Produktivität zur Sozialen Arbeit in Deutschland – ist überaus ambivalent: So finden sich einerseits zahlreiche Veröffentlichungen zu dem bereits erwähnten Sozialpädagogen Janusz Korczak; zudem erreichte die ebenfalls aus Warschau stammende Sozialarbeiterin Irena Sendler während der letzten Jahre im deutschsprachigen Raum einen zunehmenden Bekanntheitsgrad.⁵ Auffällig ist aber, dass die Frage nach dem „deutschen Widerstand der Sozialen Arbeit“ überhaupt nicht gestellt wird. Die vorliegenden Informationen aus dem Bereich der Sozialen Arbeit selbst sind demzufolge spärlich und erstrecken sich in aller Regel auf Randbemerkungen im Rahmen von Personendarstellungen von Fachzeitschriften, historisch angelegten Sammelbänden oder Internetportalen. Über Namensnennungen und Kurzbeschreibungen hinausgehende und auf wissenschaftlicher Basis beruhende Studien zum deutschen und internationalen Widerstand während der nationalsozialistischen Zeit fehlen gänzlich, so dass die Auseinandersetzung mit dem Widerstehen ohne jeden Zweifel ein Forschungsdesiderat in der Sozialen Arbeit darstellt.

Interessanterweise wird der Widerstand von Frauen und Männern in und aus der Sozialen Arbeit durchaus in unterschiedlichsten Wissenschaftsbereichen thematisiert und gewürdigt, so beispielsweise in der Politik- und Geschichtswissenschaft, Theologie, Soziologie und Frauenforschung; der vorliegende Band integriert diesbezüglich eine Vielzahl unterschiedlichster Ergebnisse wissenschaftlicher Studien und Datenbanken. Gleichwohl erfolgt die Darstellung des Widerstandes in der historischen Forschung zumeist ohne Bezug zur Sozialen Arbeit selbst: Der in und aus der Sozialen Arbeit geleistete Widerstand wird vielmehr – als wichtiges Charakteristikum der heutigen Widerstandsforschung, und zwar quer durch sämtliche wissenschaftliche Bereiche hindurch – den gängigen Widerstandsrichtungen und -gruppierungen zu- und untergeordnet und dient hier als Beleg für die unterschiedlichen Facetten insbesondere politischen und religiösen Widerstehens, erhält aber dadurch zwangsläufig eine andere Ausrichtung, Gestalt und Bedeutung, und zwar jenseits von Sozialer Arbeit, die als eigene Bezugsgröße – als ein gesellschaftlicher Bereich mit eigenen Arbeitsfeldern, Einrichtungen und Diensten, sozialen Berufen und ehrenamtlichem Engagement – letztendlich überhaupt nicht erkannt und wahrgenommen wird.

5 Es ist insbesondere der Verdienst von Joachim Wieler, dass Irena Sendler im deutschsprachigen Raum bekannt wurde; siehe hierzu beispielsweise Wieler 2006 und 2007 sowie IFSW/DBSH 2006. Zum Widerstand in Polen sei zudem auf den Beitrag von Sagebiel und Amthor im vorliegenden Sammelband verwiesen.

Angesichts dieser unbefriedigenden Forschungslage konnte in einer ersten Phase in den Jahren 2012/2013 das Projekt „Widerstand in der Sozialen Arbeit“ in Kooperation mit dem Deutschen Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) in Berlin und der Redaktion der Fachzeitschrift „Soziale Arbeit“ realisiert werden, bei dem monatlich erscheinende Kurzbiografien im Mittelpunkt standen: Das Projekt hatte zur Zielsetzung, Sozialarbeiter/-innen, Sozialpädagogen/-innen sowie Dozenten/-innen von einschlägigen Ausbildungseinrichtungen vorzustellen, die Widerstand während der nationalsozialistischen Jahre geleistet hatten. Hierzu erfolgte ein Projektauftrag, der an die Leserinnen und Leser der Zeitschrift appellierte, Namen von Frauen und Männer zu benennen, die in der Wohlfahrtspflege/Volkspflege von 1933 bis 1945 Widerstand gegen Hitler geleistet hatten (Amthor/Wieler 2012). Auf der Grundlage der Recherchearbeiten, die in den Heften 2012/2013 veröffentlichten Biografien (DZI 2012/13; im Internet: www.dzi.de/dzi-institut/verlag/soziale-arbeit/reihe-widerstand-in-der-sozialen-arbeit/), den Begleitbeiträgen (Amthor 2012a, 2013; Müller 2013) sowie des wissenschaftlichen Abschlussberichtes in der „Zeitschrift für Sozialpädagogik“ (Amthor 2015) konnte mit den Arbeiten an dem vorliegenden Sammelband eine zweite Phase auf den Weg gebracht werden.

Übergreifende Zielsetzung dieses Bandes ist es, jene Frauen und Männer zu würdigen, die den gesellschaftspolitischen Entwicklungen im Nationalsozialismus kritisch gegenüberstanden und ihren Protest in unterschiedlichster Art und Weise artikulierten, die sich der zunehmenden Brutalität und Barbarei entgegenstellten und damit für uns heute zu professionellen Vorbildern werden. Gefragt werden soll nach der Beteiligung der Sozialen Arbeit am Widerstand in Deutschland gegen den Nationalsozialismus und somit ein neuer Diskurs nach den eigenen Widerstandspotentialen – sowohl auf die Vergangenheit als auch Gegenwart bezogen – ausgelöst werden. Soziale Arbeit wird daher aus dem heutigen Begriffsverständnis heraus verstanden, bezieht sich auf alle Träger, Einrichtungen, Verbände und Arbeitsfelder und reicht damit von Maßnahmen für Kinder und Jugendliche, Angeboten für Frauen, Ehe und Familien und Hilfen für ältere Menschen über Dienste für Menschen mit einer Behinderung und Angeboten im Gesundheitsbereich, der Unterstützung für Menschen mit Migrationshintergrund und Hilfen gegen Bildungsbenachteiligung bis hin zu Hilfen für Menschen in Arbeitslosigkeit und Armut, Dienste für Straffällige sowie den Bereich der Ausbildung, Lehre und Forschung, Fort- und Weiterbildung. Dieses Begriffsverständnis Sozialer Arbeit umschließt in historischer Per-

spektive sowohl die Sozialarbeit, als auch die Sozialpädagogik als die beiden Haupttraditionen Sozialer Arbeit.⁶

Mit diesem so ausgerichteten Verständnis gilt es bei der Suche nach dem Widerstand in den Jahren 1933 bis 1945 zumindest folgende weiterführende Frage- und Problemdimensionen zu klären:

- *Fragen zur Konkretisierung der Widerstandsformen:* Standen solche Aktionen im Vordergrund, die darauf gerichtet waren, das NS-Regime zu schädigen, beispielsweise gewaltsames Aufbegehren, Sabotageakte und das Verteilen von Flugblättern? Oder waren Handlungen vorherrschend, die sich im Hintergrund abspielten, eben die „stille Hilfe“, wie das Verstecken von vor der Deportation untergetauchten Jüdinnen und Juden oder verfolgten Widerstandskämpfern? Wie lässt sich das Eintreten für Schutzbefohlene der damaligen Sozialen Arbeit charakterisieren?
- *Fragen zu den Konsequenzen und Auswirkungen des Widerstehens:* Welchen unmittelbaren Übergriffen und Misshandlungen waren diese Frauen und Männer ausgesetzt? Wie erlebten sie die Soziale Arbeit, die damals primär nationalsozialistisch und in einem Höchstmaße menschenverachtend ausgerichtet war? Welche Konsequenzen hatte das Widerstehen für deren Familienangehörige, Kinder, Ehepartner und Freunde?
- *Fragen zur Zuordnung zu Widerstandsgruppierungen und -richtungen:* Kann dieses Handeln primär aus der Zugehörigkeit zur Arbeiterbewegung erklärt werden? Welchen Einfluss hatten Berufsverbände und Gewerkschaften? Oder stand das Widerstehen von Christinnen und Christen deutlich im Vordergrund? Gab es ein Widerstehen von jüdischen Wohlfahrtspfleger/-innen, Jugendleiterinnen und Dozenten/-innen? Welches Gewicht hatte das gehobene Bürgertum? Welche Bedeutung hatte die Frauen- und Jugendbewegung, welche die Sozialpädagogische Bewegung?
- *Fragen zu den Orten des Widerstandes:* Die Suche richtete sich bislang an Einzelpersonen aus; doch welche sozialen Netzwerke, Gemeinschaften und Milieus, welche „sozialen Orte“ des Widerstehens und Aufbegehrens gab es? Lässt sich außerhalb Berlins Widerstand in größerem Umfang entdecken? Welche regionalen Besonderheiten lassen sich ausma-

6 Siehe zum Begriffsverständnis Sozialer Arbeit einführend u.a. Schilling/Zeller 2012; Amthor 2016, S. 31ff. Weiterhin die Ausführungen bei Otto/Thiersch 2011, Kreft/Mielenz 2013 und Thole 2012 als einschlägige Hand- und Wörterbücher der Sozialen Arbeit.

chen? Welche Einflussmöglichkeiten hatte der vom Ausland geleistete Widerstand, welche der in den deutsch besetzten Gebieten?

- *Fragen zur Geschlechtszugehörigkeit:* In der Entwicklungsgeschichte der Sozialen Arbeit hatten Frauen von Anfang an einen umfangreichen Einfluss – welche besondere Formen des Widerstandes lassen sich festhalten? Welche unterschiedlichen Rollen hatten die Berufskolleginnen in Bezug auf ihre Zugehörigkeit zu den oben angedeuteten Richtungen und Gruppierungen inne? Wie lässt sich der Widerstand der männlichen Sozialarbeiter, Sozialpädagogen und Dozenten charakterisieren?
- *Fragen zur kritischen Einschätzung der Widerstandsforschung:* Welchen Aufgaben und Funktionen dient das heutige Gedenken und welche kritischen Schlussfolgerungen lassen sich ziehen? Fördert die wissenschaftliche Aufarbeitung nicht zwangsläufig Strategien der Leugnung oder Verharmlosung begangenen Unrechts? Oder stellt diese Aufarbeitung an sich bereits einen Abwehrversuch gegenüber den Verwicklungen Sozialer Arbeit im Nationalsozialismus dar?

Zum relevanten Personenkreis dieses Sammelbandes zählen zunächst Wohlfahrtspfleger/-innen (Fürsorger/-innen, Sozialbeamte/-innen; in der NS-Zeit: Volkspfleger/-innen) und Jugendleiterinnen als unmittelbare Vorgängerberufe heutiger Sozialarbeiter/-innen und Sozialpädagogen/-innen, weiterhin Absolventen einschlägiger Studiengänge an Universitäten; auch Personen, die eine entsprechende Ausbildung erst später absolvierten, beispielsweise nach der Emigration in die USA oder nach England „Social Work“ zu studieren begannen oder dort aufgrund der fehlenden Anerkennung nochmals studieren mussten. Berücksichtigt werden sollen schließlich auch Dozenten/-innen der damaligen Ausbildungsstätten, insbesondere an sozialen Frauenschulen, Wohlfahrtsschulen, Jugendleiterinnenseminare, Studiengänge an Hochschulen bzw. wiederum Personen, die erst später eine einschlägige Tätigkeit in der Hochschullehre übernahmen.⁷

Sich mit Verfolgung und Widerstand während der nationalsozialistischen Terrorzeit im Rahmen der Geschichte der Sozialen Arbeit auseinanderzusetzen, birgt die Gefahr, sich allein auf formale Kriterien auszurichten. Hier muss aus der heutigen Perspektive angemerkt werden, dass keineswegs

7 Vgl. Amthor/Wieler 2012. Eine umfangreiche Darstellung des damaligen Berufsstandes würde die Möglichkeiten dieses Beitrages sprengen. Für den ersten Überblick zu den unterschiedlichen Berufs- und Professionstraditionen sei an dieser Stelle auf das Lehrbuch „Einführung in die Berufsgeschichte der Sozialen Arbeit“ (Amthor 2016) verwiesen. Eine umfassendere wissenschaftliche Analyse zur Geschichte sozialer Berufe sowie den Entwicklungslinien des Berufsstandes der Sozialpädagogen/-innen und Sozialarbeiter/-innen erfolgt bei Amthor 2003; siehe hier auch speziell zu den universitären Angeboten S. 392 ff.

immer klar zu unterscheiden ist, wer nun zum engeren Kreis der Berufsangehörigen zählte: Noch in der Anfangsphase der Professionsentwicklung gab es keine Berufsbezeichnungen oder staatliche Anerkennungen, auch die meisten Dozenten/-innen dieser Ausbildungsstätten hatten völlig andere Studienabschlüsse. Eine große Zahl von Personen kam aus den unterschiedlichsten Berufen und aus vielfältigen Beweggründen zur Sozialen Arbeit; dazu zählen zumindest Angehörige anderer damaliger sozialer Berufe, insbesondere Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen, Kinderpflegerinnen oder Heimerzieher/-innen. Aufzuführen wären aber auch Juristen/-innen, Ärzte/-innen, Lehrer/-innen, Theologen/-innen sowie Frauen und Männer mit anderen Berufen, insofern diese in der damaligen Sozialen Arbeit tätig waren, sei es hauptamtlich oder aber auch in ehrenamtlichen Funktionen. Durch diese offene, integrative Ausrichtung soll Soziale Arbeit im Sammelband einerseits auf die Profession und Disziplin bezogen sein, andererseits die vielfältigen Traditionen und Bezüge in deren gesamten Weite erfassen.⁸

4. Inhaltlicher Aufbau des Sammelbandes

Zielsetzung des ersten Teils des Sammelbandes ist es, die allgemeinen Grundlagen zur Widerstandsforschung hervorzuheben. Aufbauend auf diesem Einführungsbeitrag widmen sich die nachfolgenden Abhandlungen den Jahren 1933 bis 1945 aus unterschiedlichen Blickwinkeln:

- So wirft *Carola Kuhlmann* in ihrem Beitrag zur „Sozialen Arbeit im nationalsozialistischen Herrschaftssystem“ zunächst die Frage auf, wogegen soziale Fachkräfte Widerstand hätten leisten müssen. Sie führt zur Verfolgung jüdischer und sozialistischer Kollegen/-innen, rassistischen Ausgrenzung von bestimmten Klientengruppen aus der Fürsorge, zu menschenverachtenden Zwangsmaßnahmen sowie Morden im Rahmen der „Euthanasieaktionen“ aus und entwickelt auf dieser Basis anhand von Beispielen erste Konturen und Charakteristika widerständigen Verhaltens.
- *Christa Paulini* untersucht in ihrem Beitrag „Gerade die Fürsorgerin ist zur Mitarbeit am Volksaufbau berufen“ am Beispiel der Berufsverbände die Verwicklung und Beteiligung von Sozialarbeiterinnen bei der Um-

8 Einführend zu den unterschiedlichen Berufstraditionen sozialer Berufe siehe Amthor 2005a und 2005b, sowie vertiefend Amthor 2003, hier speziell für den Beruf der Kindergärtnerin und Hortnerin S. 323 ff., für die Kinderpflegerin S. 332 ff., für die Heimerzieher S. 379 ff. sowie für die Familienpflege S. 386 ff.

setzung nationalsozialistischer Volkspflege. Anhand einer Typisierung/Kategorisierung in verschiedene Gruppen zeigt sie individuelle und kollektive Positionierungen und Bewältigungsstrategien auf, welche die Spaltung der Wohlfahrtspflegerinnen in ihrer Akzeptanz und Mitarbeit gegenüber dem nationalsozialistischen Staat verdeutlichen.

- Der Beitrag von *Adriane Feustel* mit der Überschrift „Vernichtung des Sozialen“ weist auf die Bedeutung von Vertreibung, Flucht und Emigration im Feld der Sozialen Arbeit hin, stellt auf der Grundlage des Forschungsstandes ausgewählte Verfolgungsgeschichten vor und geht auf die Besonderheiten des sozialarbeiterischen Exils ein. Die Erinnerungsarbeit hat damit die dringliche Aufgabe, sowohl über die Machenschaften der Täter, Mitläufer und Angepassten aufzuklären als auch der Verfolgten, Vertriebenen, Opfer und Widerständigen zu gedenken.

Der zweite große Teil widmet sich nunmehr systematisch dem in Deutschland geleisteten Widerstand in der Sozialen Arbeit: Während im DZI-Erinnerungsprojekt von 2012/13 einzelne Personenportraits im Mittelpunkt standen, soll diese Ausrichtung zwar intensiviert, zugleich aber um die Suche nach sozialen Netzwerken, Widerstandsgruppen, Gemeinschaften und Helferkreisen erweitert werden. Insofern bietet es sich an, nach für die Soziale Arbeit relevanten Widerstandsrichtungen zu differenzieren. Dadurch kann zugleich der Anschluss an die allgemeine Widerstandsforschung zum Nationalsozialismus gewährleistet werden. Übergreifend gilt für alle nachfolgenden Beiträge, dass diese selbstverständlich kein völliges Abbild des gesamten Widerstands in der Sozialen Arbeit für sich beanspruchen, vielmehr werden inhaltliche Schwerpunktsetzungen vorgenommen, die wiederum Ausgangspunkt für weitere Forschungsprojekte bilden können:

- Der Beitrag „Progressive Jugendwohlfahrt als Motiv?“ von *Martin Biebricher* beleuchtet exemplarisch-fallstudienhaft Personen im Zuständigkeitsbereich des Jugendamtes Berlin-Prenzlauer Berg und zeigt unterschiedliche Formen des sozialdemokratisch-sozialistischen Widerstands auf. Zugleich verweist er im Beispiel der Zugscharen und ebenso des Schwarzen Haufens auf das Widerstandspotential von Gruppierungen aus der Jugendbewegung, das im vorliegenden Sammelband immer wieder in den unterschiedlichsten Zusammenhängen betont wird (vgl. hierzu auch die Studie von Klönne 2014, S. 150ff.). Der Beitrag endet mit einem möglichen Motiv, das sich für den Verfasser durch die vorgestellten Widerstandsbiografien durchzieht: Das Engagement für die Bekämpfung diktatorischer, autoritärer und sozial ausgrenzender Strukturen durch eine an Jugendliche anwaltschaftlich ausgerichtete, emanzipatorische und fortschrittliche Jugendhilfe.

- Dieser Befund steht im Kontrast zu den Ausführungen von *Sven Steinacker* mit dem Titel „Zum Beispiel Henry Jacoby ...“ zum linkssozialistisch und kommunistisch motivierten Widerstand von Sozialarbeiter/-innen, der auf der Basis einer kritischen Reflexion des Widerstandsbegriffes zwar widerständiges Verhalten verschiedener Frauen und Männer schildert und würdigt, aber zugleich betont, dass dieses vorrangig durch das antifaschistische Engagement und weit weniger durch ein berufliches Selbstverständnis oder eine Tätigkeit in der Sozialen Arbeit motiviert war. In der politisch-antifaschistischen Überzeugung und Solidarität könnte – schlussfolgernd aus den Ausführungen von Steinacker – auch die eigentliche Triebfeder für die vielen dokumentierten Fälle des Widerstandes im Bereich der „Roten Hilfe“, der KPD nahestehenden Hilfsorganisation, ausgemacht werden (vgl. hierzu auch Hering/Schilde 2003, Brauns 2003 und Sandvoß 2007).
- Der Beitrag von *Gudrun Maierhof* „Zwischen Selbsthilfe, Selbstbehauptung und Widerstand“ stellt am Beispiel der Kindertransporte eine Hilfsaktion in den Mittelpunkt, die zur Rettung von rund 12.000 jüdischen Kindern und Jugendlichen ohne deren Eltern ins europäische Ausland, nach Übersee oder nach Palästina führte und trotz vorliegender Forschungsarbeiten heute in der Profession und Disziplin viel zu wenig Beachtung und Würdigung erfährt. Am Beispiel der Lebenswege und des überwältigenden Engagements zweier Frauen – Käte Rosenheim (1892–1979) und Recha Freier (1892–1984) –, die innerhalb der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland wirkten, wird anschaulich belegt, dass die illegale Fluchthilfe als eine Form des Widerstandes mit bedacht werden muss.
- Im Rahmen ihrer Suche nach Spuren der „Bürgerlichen widerständigen Sozialen Arbeit im Nationalsozialismus“ untersucht *Sabine Toppe* verschiedene Ausbildungseinrichtungen in Berlin im Feld der bürgerlichen Frauenbewegung und beleuchtet so die soziale Frauenschule in Berlin mit Alice Salomon (1872–1948) und Hilde Wulff (1898–1972) sowie die Deutsche Akademie für soziale und pädagogische Frauenarbeit mit Maria Baum (1874–1964). Insbesondere mit dem Verein Jugendheim, die von Anna von Gierke (1874–1943) initiierten Treffen von regimekritischen Persönlichkeiten in der Carmerstraße sowie dem Landjugendheim Finkenkrug können konkrete Widerstandsorte der Sozialen Arbeit ausgemacht werden.
- *Birgit Bender-Junker* führt in einer komplexen und kritischen Analyse zur „Bekennenden Kirche und Inneren Mission im Nationalsozialismus“ reichsweite Hilfsnetzwerke zur Unterstützung von Christen/-innen jüdischer Herkunft auf und schildert exemplarisch den Widerstand der Wohlfahrtspflegerinnen Charlotte Friedenthal (1892–1973), Margarethe